

le belle riproduzioni degli imparaticci, di un erbario e delle immaginette sacre. A conclusione di questo parziale riassunto del volume, possiamo dire che *Ricamare l'alfabeto* offre una ricostruzione interessante e coinvolgente, documentata sulla base della ricerca storica, che costituisce, così come detto in occasione dell'apertura della mostra da una delle studiose, un primo passo per invitarci a una lettura più aggiornata e positiva (reale) del ruolo dei conventi femminili nella società di ancien régime.

Luciana Pedroia

Dieter Bitterli: Der Bilderhimmel von Hergiswald. Salenstein, Benteli, 2018, XLVIII u. 399 Seiten, 350 Abb., Lit.-Verz., Reg., ISBN 978-3-7165-1836-6.

Mit seinem Werk zum «*Bilderhimmel von Hergiswald*» hat der Sprach- und Kulturwissenschaftler Dieter Bitterli - Privatdozent für Englische Philologie an der Universität Zürich und Professor für Fachwissenschaft Englisch an der Pädagogischen Hochschule Luzern - vor 20 Jahren die Wallfahrtskirche Hergiswald, die vorher vielen Marienverehrern und Pilgern bekannt war, auch einem mehr kunsthistorisch und theologisch interessierten Publikum zugänglich gemacht. In der Zwischenzeit wurde die Kirche restauriert (2005/06), weshalb auch die Deckenbilder in «*frischer Farbigkeit*» erstrahlen.

Bitterli hat sämtliche Tafeln des Marienzyklus erstmals digital fotografiert. Diese Aufnahmen bilden das Herzstück des opulenten Bandes. Bild für Bild wird auf je einer Seite reproduziert und zusammen mit der Inschrift erklärt. Das Buch wird abgerundet mit vier Essays zur Baugeschichte der Wallfahrtskirche, zur Entstehung des Deckenprogramms, zu den beteiligten Autoren, Künstlern und Stiftern sowie zu den Quellen des Bilderhimmels und seiner Wiederentdeckung.

Alle Texte der Essays, aber auch jene zur umfassenden Deutung der Bilder, wurden vom Autor vollständig überarbeitet.

Die Herausgabe des Werks wurde von verschiedenen Institutionen unterstützt, darunter auch vom Provinzialat der Schweizer Kapuziner. Der Grund dafür hat mit der Geschichte von Hergiswald zu tun: Von 1489 bis 1516 lebte der Laienbruder Johannes Wagner aus der Kartause Ittingen im Thurgau im Hergiswald. Angesehene Luzerner Bürger, unter ihnen der damalige Schultheiß Jakob von Wyl und seine Frau Anna Barbara, ließen ihm ein Bethäuschen errichten. Nach dem Tod des Waldbruders entwickelte sich die Kapelle zu einem viel besuchten Pilgerort und um 1620 begann man mit dem Bau eines größeren Heiligtums, das in der folgenden Zeit mehrfach umgebaut und erweitert wurde. Ein Sohn des damaligen Kapellenpflegers, der 1594 geborene Johann Georg von Wyl, trat mit 19 Jahren in den Kapuzinerorden in der Schweiz ein und machte unter dem Ordensnamen «*Ludwig von Luzern*» in verschiedenen Klöstern «*Karriere*»: Ab 1623 wirkte der Patriziersohn als Guardian in Rheinfelden, Freiburg i. Ü., Solothurn, Luzern und Baden. Seit 1630 war er - mit Unterbrüchen - Mitglied des Definitoriums (Provinzrat der Schweizer Kapuziner). 1645 unterbreitete P. Ludwig dem Rat von Luzern erstmals Pläne zum Bau einer Loreto-Kapelle im Hergiswald. Zwischen 1651 und 1654 wurde nach seinen Plänen «*die mittlerweile dreiteilige Hergiswalder Kapellenanlage in die neue Wallfahrtskirche integriert*» (IX). Ab 1654 leitete P. Ludwig für ein Triennium die Kapuzinerprovinz als Provinzialminister; in dieser Zeit wurden «*sechs Niederlassungen gegründet, zwei Klöster ausgebaut, sechs Hospize zu Klöstern erhoben*» (IX). Am 2. November 1663, ein Jahr nach der Weihe der Wallfahrtskirche, starb P. Ludwig und wurde in Sursee begraben. Auf Seite XI ist ein Porträt von ihm wiedergegeben, das ihn als 60-jährigen zeigt, mit markanter Nase und scharfem Blick. Im gleichen Jahr 1654

bemalte Kaspar Meglinger die Decke in Hergiswald (das Porträt ist heute im Kapuzinerkloster Luzern untergebracht).

P. Ludwig war ein begabter Netzwerker mit Interesse an Architektur und Kunst. In Luzern und Solothurn konnte er Kontakte zu wohlhabenden Patriziern knüpfen, die ihm bei seinen baulichen Vorhaben zugute kamen. Die Loretokapelle konnte er dank einer Stiftung des französischen Königs finanzieren. Die Jahre seines Ordenslebens gehörten zu den *«ereignisreichsten in der Geschichte der Schweizer Kapuziner»* (X).

Das Programm des Hergiswalder Bildhimmels entstand *«aus der Zusammenarbeit des Theologen Ludwig von Wyl und des Malers Kaspar Meglinger»* (XXV). Dieser hatte seine Lehre bei Jakob von Wyl, dem Bruder von P. Ludwig, absolviert und nach dessen Tod die Werkstatt übernommen sowie die Malerwitwe Katharina Schürmann geheiratet. Er war der produktivste Innerschweizer Maler seiner Zeit; am stärksten blieben wohl seine Gemälde auf der Luzerner Spreuerbrücke in Erinnerung. Im Jahr 1654 führte Meglinger die Tafeln in Hergiswald aus: *«Über Kopf»* wurden die 324 Bilder direkt auf gehobelte Bretter aus Fichtenholz angebracht. Für die Wahl der Motive kommt gemäß Bitterli nur der Schwager des Malers, eben P. Ludwig, als geistiger Urheber in Frage. *«Der theologische Gehalt, die sprachliche Gewandtheit und die Einbeziehung der mit dem Loretoheiligtum verbundenen Themen tragen die Handschrift des tief religiösen Gelehrten, der hier gleichsam seine emblematisch verschlüsselte Mariologie und Ekklesiologie ausbreitete»* (XXIX): Typisch für die Kunst der im Barock beliebten Emblematis ist ja die Kombination von Pictura, Motto und Epigramm bzw. Bild, Spruch und Sinngedicht, die sich gegenseitig erklären. Die Hergiswalder Bilder verzichten allerdings auf die erklärenden Epigramme, so dass nicht selten einiger Scharfsinn aufgewendet werden muss, um ein Bild zu verstehen und es in den größeren Zu-

sammenhang einzuordnen. Das macht der Autor allerdings mit großer Könnerschaft, indem er jedes einzelne Bild auf je einer Seite abbildet, Motiv und Motto soweit möglich auf Vorlagen der damaligen Druckgrafik zurückführt und so dem tieferen Sinn nachspürt. Viele der Sinnbilder entstammen den damals beliebten Emblembüchern; dazu kommen Variationen und originelle Neuschöpfungen. So weitet sich der Blick auf das ganze Ensemble und die theologische Grundhaltung dahinter. - Abgeschlossen wird das Buch durch ein reiches Literaturverzeichnis und mit alphabetischen Verzeichnissen der Motive und der Motti.

Nehmen wir als zufälliges Beispiel das Emblem *«Süd 32»* (219): Das Bild zeigt *«Eine über der Erde schwebende und von einem Strahlenkranz umgebene Säule»*. Das Motto ist: *«DUX VIAE ET VI-TAE - Wegweiserin und Führerin des Lebens»*. Bitterli erinnert an die Wolken- bzw. Feuersäule des Alten Testaments, die schon seit älterer mariologischer Literatur auch ein traditioneller Typus Marias ist: Maria führt die Gläubigen aus der Dunkelheit zu Christus. Meglinger umgibt die goldene Säule denn auch mit einem Strahlenkranz, wie wir es von Darstellungen Marias kennen. Als mögliche Vorlage für das Emblem erwähnt der Verfasser den *«Mondo simbolico»* von Filippo Picinelli, der den barocken Mariologen Luigi Novarino zitiert. Schließlich folgt ein Verweis auf drei weitere Embleme in Hergiswald, in denen Maria ebenfalls mit einer Säule symbolisiert wird.

Fazit: Ein prächtiges Werk, in dem man mit Muße und Staunen blättern kann und das einen immer wieder einlädt, den Wallfahrtsort im Wald ob Kriens bei Luzern zu besuchen und sich von den Bildern, aber auch von der ganzen vielfältigen Architektur der Kirche mit ihren vier Kapellen und dem reichen plastischen Schmuck bezaubern zu lassen.

Johann Brülisauer

HELVETIA FRANCISCANA



Bd./vol. 47 (2018)

© 2018 by Provinzialat Schweizer Kapuziner, Verlag, Luzern

www.hfch.ch

ISSN 1661-7703